

Die Anfänge der naturhistorischen Sammlungen in der alten Berner Stadtbibliothek

Autor(en): **Strahm, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde**

Band (Jahr): **7 (1945)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-240897>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE ANFÄNGE DER NATURHISTORISCHEN SAMMLUNGEN IN DER ALTEN BERNER STADTBIBLIOTHEK

Von Hans Strahm.

Bereits im Jahre 1732 befand sich in der Stadtbibliothek ein «Zimmer für die Raritäten- oder Kunst-Cammer», in dem alles «sehr wohl eingetheilt» und «in schönster Ordnung» sei. Darin stand das «Natur-Raritäten-Behältniß», ein «Schafft außenher mit Glas vermacht, dardurch die Rara naturae können besichtigt werden».

Diese «Rara naturae» seien in sehr großer Anzahl vorhanden gewesen.

Außerdem besaß die Stadtbibliothek damals schon:

«Ein großer Crocodill an der Diele hangend,

Eine sehr große Schild-Krott, auch daselbst,

Der Mohren-König und Königin von kleinen Meer-Müschelen künstlich gearbeitet,

Etliche große Stuck Crystall von den Glätscheren von Ober-Haßli, roth durchscheinend und helle, klare etc.

Ein Paradiß-Vogel,

Ein großes Straußen-Ei,

Ein Horn von einem Unicorno oder Einhorn, oder vielmehr von einem Meer-Fisch,

Zwey Kertzen-Stöck und Kertzen alles von Specerey-Nägelein,»

um nur die wichtigsten oder seltsamsten dieser Natur-Raritäten zu nennen.

Die meisten der erwähnten Curiosa wurden der Bibliothek in den 90er Jahren des 17. Jahrhunderts geschenkt. Es geschah dies zweifellos auf Anlaß der Neuordnung und Neuaufstellung der Bibliothek im ehemaligen Klostergebäude (der späteren Aula der alten Hochschule). So kamen an die Bibliothek: 1694 die Kristalle aus dem Haslital, — 1695 das sogenannte Einhorn, «ein curioses Stück Horn eines sogenannten Eighürns, von 8 bis 10 Schu lang. Wird aber für ein Hauptgewächs eines in Grönland bekanten Fisches gehalten», — 1696 die obgenannte große Schild-Krott und ein Paradiesvogel (als Geschenk des Malers Johann Düntz), — 1697 jene Gegenstände, die Albert Herport von seiner Reise nach Ost-Indien heimbrachte (darunter «ein Schwärt von einem kleinen Schwert-Fisch, welches ihnen vornen an der Nasen stehet; etliche Stacheln oder Burst von Stachelschweinen; ein fliegender Fisch, dessen zarte Fäcklin durch länge der Zeit verdorret sind; und etliche Stuck von einem Blat eines Feigenbaums, dessen Frucht von vielen, sonderlich den Portugiesen, dafür gehalten, daß diß die verbottene Frucht

deß Paradieses gewesen, und Adam und Eva gleich nach dem Fahl sich mit Feigenblättern dieses Baums bedeckt habind, welche dann auch wegen der Größe bequemlich den Leib zudecken ...»).

Im Jahre 1698 konnte man neben einem «Straußen Ey samt verschiedenen Meermuscheln» und der «Rose von Jericho, — so genannt weil sie in der Christnacht blühen soll», — auch einen «Lapis fulminaris oder Strahl (Blitz) oder Wolkenstein, so im Dorfe Walkringen am 18. Mai 1698 unter Donner mit größten Krachen und Getöse, Gerassel, Gepolter, vom Himmel herunter gefallen», als ganz besonders sehenswerte Neuigkeiten bewundern.

Im Jahre 1706 schenkte der bekannte Zürcher Naturforscher Johann Jakob Scheuchzer 75 verschiedene Mineralien und Versteinerungen, und im gleichen Jahre langte auch «ein 9 Schu langes wohl conservirtes junges Crocodill» als Geschenk eines «vornehmen Kauff- und Handelsmanns von Basell» an, während 1710 ein «Meer-Krebß» auftauchte.

Die Inauguration dieser ältesten naturhistorischen Sammlung der Stadt Bern, die ohne Zweifel das höchste Interesse jedes damaligen Besuchers in heute kaum mehr vorstellbarem Maße zu fesseln geeignet war, verdankt die Nachwelt Herrn Landvogt Johann Rudolf Zeender von Saanen, der am 7. November 1694 ein «Cabinettli Curiosa naturalis ex Lapidibus et Mineralibus zum Profit gemeiner Bibliothec» errichtete. In ihm hätten wir demnach den eigentlichen Gründer des bernischen Naturhistorischen Museums zu sehen.

Fast hundert Jahre später wurde die überaus kostbare Sammlung des Johann (John) Wäber, der 1776—1780 als Maler den Kapitän Cook auf seiner Weltumsegelung begleitete, Anlaß zur Begründung einer wissenschaftlichen naturhistorischen Sammlung. Seine Sammlung seltener Ethnographica, meist aus der Südsee, wurde im Jahre 1791 der Bibliothek übergeben und bildet heute noch einer der wertvollsten Bestände unserer ethnographischen Sammlungen.

Zwei Jahre darauf (1793) verehrte Georg von Werdt (der geistreiche Verfasser des Lebens eines bernischen Patricii) der Bibliothek ein «ansehnliches Naturalien-Cabinet», von dem leider nicht zu erfahren war, was es im einzelnen alles enthielt.

Berühmter als unsere öffentlichen Sammlungen waren aber in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts die privaten, wie die Vögel-, Petrefakten- und Conchylien-Sammlung des Pfarrers Daniel Sprüngli, — die auf die Naturgeschichte des Kantons Bern bezügliche Pflanzen-, Insekten-, Mineralien- und Petrefakten-Sammlung des Pfarrers Samuel Wyttenbach, die von ihm ganz besonders im Hinblick auf ihren ökonomischen Nutzen, im Hinblick auf ihre Eigenschaften, die Menschen weiser und glücklicher zu machen, gesammelt wurden, — sodann die Conchyliensammlung von Professor theol. Samuel Studer, die Mineraliensammlung des Obersten von Erlach von Spiez, die Insekten- und Schmetterlingssammlung Char-

les Victor von Bonstettens oder das Herbar des Spitalverwalters Dr. Tribolet u. a.

Ganz besondere Berühmtheit besaß Sprünglis Sammlung der schweizerischen Stand- und Zugvögel. Von den 250 damals bekannten Arten sollen ihm, wie Zeitgenossen berichten, nur noch deren 12 gefehlt haben. Sprüngli, der 1775 seine Pfarrei in Stettlen resigniert hatte und sich seither auf seinem Landgut «im Baumgarten» in der Schoßhalde ausschließlich seinen naturwissenschaftlichen Sammlungen widmete, wofür ihm reiche persönliche Mittel zur Verfügung standen, galt als einer der größten Sammler der Schweiz. Hier im «Baumgarten» wurde er im Jahre 1799 durch den Besuch Goethes beehrt, und in einem seiner Briefe zeichnete ihn der hohe Gast mit dem bemerkenswerten Prädikat «sehr interessant» noch ganz besonders aus.

Nach Sprünglis Tod (1801) wurde seine Vogel-Sammlung im März 1802 von der Bibliothekskommission angekauft. In der 1791 eigens für die Schau- stellung naturgeschichtlicher Gegenstände eingerichteten Bibliotheksgalerie wurde ihr ein würdiger Platz zugewiesen. Seit dieser Zeit nannte man die Bibliotheksgalerie ganz allgemein einfach die «Vögelbibliothek».

Um den Ankauf hatten sich insbesondere Samuel Wytttenbach, Karl Friedrich Morel und andere Mitglieder der damals gerade neu wiederaufblühenden «Gesellschaft vaterländischer Naturfreunde» (die spätere Naturforschende Gesellschaft Bern) eifrig bemüht und mehr als drei Viertel der erforderlichen Kaufsumme aus privaten Mitteln aufgebracht. Ihr wurde daher auch am 28. August 1802 die Beaufsichtigung und Betreuung der Sammlungen übertragen. Als erster Konservator amtierte bis 1808 der Mineraloge Daniel Rätzer.

Den Bemühungen Wytttenbachs gelang es, auch die reiche Sammlung von Versteinerungen aus der Sprünglischen Erbschaft für das Museum zu gewinnen, und sie vor dem Schicksal der Bibliothek Sprünglis, die in alle Winde verschleudert wurde, zu bewahren. Auf seine Bitte hin wurde sie von Bankier Ludwig Zeerleder angekauft und 1803 der Stadtbibliothek als Geschenk übergeben.

Ferner ist es dem Verdienst Samuel Wytttenbachs zuzuschreiben, daß das Erlachsche Mineralienkabinett und das Triboletsche Herbar von der Liquidationskommission der ehemaligen Helvetischen Regierung an die Stadt Bern abgetreten wurden und in der Bibliotheksgalerie ihre Aufstellung fanden (Oktober 1803). Die Sprünglischen Petrefakten bildeten zusammen mit dem Erlachschen Mineralienkabinett und der erst später hinzugekommenen Steinsammlung Wytttenbachs u. a. den Grundstock der mineralogisch-geologischen Sammlung des Museums.

Weitere namhafte Schenkungen an das Museum erfolgten 1804, so eine Sammlung schweizerischer Insekten und Schmetterlinge durch Charles Viktor von Bonstetten, und eine Sammlung von Vogeleiern von Pfarrer Meyer in Oberbalm, welche dem Herrn Pfarrer mit einer

Spende von 10 Pfund Rauchtabak anerkennend verdankt wurde. Im Jahre 1805 wurde außerdem noch die repräsentable Korallensammlung Sprüngli als Geschenk überwiesen, so daß nunmehr das ehemalige Raritätenkabinett der Stadtbibliothek, das 1791 als eigentliches Naturhistorisches Museum begründet worden war, als eine der interessantesten Sehenswürdigkeiten der Stadt Bern gelten konnte und von gelehrten Reisenden gern aufgesucht wurde.

Neben den naturgeschichtlichen, den ethnographischen und archäologischen Sammlungsgegenständen hatten in der damaligen «Vögelibibliothek» auch die Schultheißenbilder, die Porträts der ehemaligen bernischen Standeshäupter Aufstellung gefunden. Das forderte den Spott eines geistreichen Franzosen heraus und veranlaßte ihn zu der boshaften Bemerkung: «Ce que j'ai trouvé de plus curieux à Berne, c'est de voir les portraits des chefs de l'Etat dans la galerie des animaux!»

Bis zum Jahre 1809 hatte die Bibliothekskommission die Oberaufsicht und Verwaltung über die naturgeschichtlichen Sammlungen des Museums. Dies führte zu Inkonvenienzen mit der Naturforschenden Gesellschaft, der die eigentliche Betreuung und Beaufsichtigung übertragen worden war. Meinungsverschiedenheiten in Budget- und Finanzfragen veranlaßten die Gesellschaft, auf ihren Auftrag, für die naturgeschichtlichen Sammlungen weiterhin besorgt zu sein, zu verzichten. 1810 wurde eine eigene Kommission für das Naturhistorische Museum, vorerst als Sektion der Bibliothekskommission, dann aber als selbständige Instanz, ins Leben gerufen. Damit beginnt formell die Selbständigkeit des Naturhistorischen Museums, die dann 1881 mit dem Museumsbau an der heutigen Ferdinand-Hodler-Straße und der vollständigen Abtrennung der naturgeschichtlichen Sammlungen von den Sammlungen der Bibliothek auch äußerlich in Erscheinung trat.

Das 1694 durch Johann Rudolf Zeender begründete «Cabinetli Curiosa naturalis ex Lapidibus et Mineralibus», konnte somit dieses Jahr auf eine 250jährige Vergangenheit zurückblicken.

L i t e r a t u r .

- D i a r i u m oder Journal des Sekretärs der Bibliothekskommission, Marquard Wild (1693—1712). Mss. hist. Helv. III, 114.
- D o n a t i o n e n b ü c h e r der Stadtbibliothek. Mss. hist. Helv. XII, 1 (1693—1800); XII, 2 (1801—1812).
- F l u r i, Ad.: Die Sehenswürdigkeiten der alten Stadtbibliothek. Mss. hist. Helv. XXX, 60.
- G r u n e r: Deliciae urbis Bernae (1732), 381 ff.
- (H e i n z m a n n:) Beschreibung der Stadt und Republik Bern I (1894), 200.
- W a l t h a r d, Rod.: Description topographique et historique de la ville et des environs de Berne (1827).
- S t a p f e r, Phil. Alb.: Berne (1835).
- W o l f, Rud.: Biographien zur Kulturgeschichte der Schweiz I (1858), 378 ff. (Wytttenbach), III (1860), 414 (Sprüngli).
- E d. v. F e l l e n b e r g und E d. v. R o d t: Das Antiquarische Museum der Stadt Bern, 1886.
- H a a g: Die hohen Schulen zu Bern (1903), 264.
- G r a f, Joh. Heinr.: Die Naturforschende Gesellschaft in Bern (1886), 27, 32 ff.
- B l o e s c h, Hans: Die Stadt- und Hochschulbibliothek Bern (1932), 27.